

Manuskript des ONLINE pax christi-Friedensgebets vom 25.2.2022:
„Deeskalation ist das Gebot der Stunde“

17:50 Lied (2x eingespielt) –Dona nobis pacem domine (Taizé-Aufnahme) 4:22

www.youtube.com/watch?v=q4-SyJXmle4

Begrüßung und Einführung in das Friedensgebet – vom Geistlichen Beirat Klaus Hagedorn

Es ist gut, dass wir uns hier und heute zusammengeschaltet haben zu diesem pax christi-Friedensgebet. Viele von uns zerreißt es innerlich, was geschieht. Ich gestehe, ich habe bis gestern (Do., 24.2.2022) nicht damit gerechnet, dass geschieht., was nun Realität ist. Die befürchtete militärische Invasion in die Ukraine hat stattgefunden. Vor unserer Haustür. Im Osten von Europa.

Sie ist ein eklatanter Bruch des Völkerrechts, ein schweres Verbrechen. Wir haben es mit einem brutalen, blutigen Angriffskrieg in Europa zu tun – herbeigeführt durch den Befehl eines aggressiv agierenden Präsidenten in Russland. Militärische Übermacht will willkürlich und gewaltsam vertraglich anerkannte Grenzen verschieben. Das macht mich fassungslos. Der Friede auf dem europäischen Kontinent steht auf dem Spiel. Dieser russische Angriffskrieg auf die Ukraine ist durch nichts zu rechtfertigen und aufs Schärfste zu verurteilen.

Er macht mich fassungslos, aber ich wehre mich dagegen, auch sprachlos zu werden. Für „pax christi“ zu stehen, für die Friedensbotschaft von Jesus dem Christus, darf mich nicht sprachlos werden lassen.

Ich will mich der Quelle erinnern, die mich trotz allem Hoffnung nicht aufgeben lässt!

Ich will mich erinnern lassen, wo mein Ort ist: Ich will mich an die Seite der Opfer stellen. Wir haben uns zusammengefunden, um an die Menschen zu denken - die unschuldigen Frauen und Männer und Kinder in der Ukraine-, die um ihr Leben fürchten und um ihre Freiheit – und die gerade schreckliche Ängste ausstehen.

Ich will mich an die Friedensbotschaft Jesu erinnern lassen; sie will doch den Blick auf eine Zukunft in Frieden, Gerechtigkeit und Liebe wachhalten. Friede in ihrem Sinne verzichtet auf Gewalt. Friede fängt dort an, christlich zu werden, wo die Nächstenliebe die Feindesliebe miteinschließt. Der Nächste ist für uns Christen auch der Feind. Und da fängt die Herausforderung an, uns zu zerreißen. Denn: das Liebesgebot duldet keine Grenzen - von Jesus her. Fragen über Fragen stellen sich.

Das alles darf mich nicht sprachlos werden lassen, nicht resignativ, nicht gleichgültig. Es braucht Kraft und Willen, mich dem zu stellen – und nicht aufzugeben, sondern mich der Quelle zu erinnern. Deshalb sind wir hier und heute zusammen, um Kraft zu finden - in aller Fassungslosigkeit nicht sprachlos zu werden.

Liturgische Eröffnung

Lied (eingespielt): Im Dunkel unsrer Nacht entzünde das Feuer, das niemals verlöscht

www.youtube.com/watch?v=SZ0BWkYWLYK

(Taizé-Aufnahme) 5:05

Ein Gedicht von Erich Fried: „Gründe“

Weil das alles nicht hilft // Sie tun ja doch was sie wollen

Weil ich mir nicht nochmals // die Finger verbrennen will

Weil man nur lachen wird: // Auf dich haben sie gewartet

Und warum immer ich? // Keiner wird es mir danken

Weil da niemand mehr durchsieht // sondern höchstens noch mehr kaputtgeht

Weil jedes Schlechte // vielleicht auch sein Gutes hat

Weil es Sache des Standpunktes ist // und überhaupt wem soll man glauben?

Weil auch bei den andern // nur mit Wasser gekocht wird

Weil ich das // lieber Berufeneren überlasse

Weil man nie weiß // wie einem das schaden kann

Weil sich die Mühe nicht lohnt // weil sie alle das gar nicht wert sind

Das sind Todesursachen // zu schreiben auf unsere Gräber

die nicht mehr gegraben werden // wenn das die Ursachen sind

(Erich Fried, in: Gebete zum Frieden, hrsg. von Uwe Seidel und Diethard Zils)

Ökumenisches Friedensgebet 2022 wird eingeblendet zum Mitbeten

Sprecher:in 1

Wir laden Sie jetzt ein, das Ökumenische Friedensgebet 2022 da, wo Sie sich jetzt befinden, für sich mitzusprechen. Es ist jetzt eingeblendet. Als dieses Gebet formuliert wurde, war unsere jetzige Situation noch nicht abzusehen. Aber der Gebetstext trifft unsere heutige Situation. Er kann unsere Zuversicht stärken - trotz vielem.

Lasst uns beten:

Gott des Lebens, wir sehnen uns danach, miteinander in Frieden zu leben. Wenn Egoismus und Ungerechtigkeit überhandnehmen, wenn Gewalt zwischen Menschen ausbricht, wenn Versöhnung nicht möglich erscheint, bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Sprecher:in 2

Wenn Unterschiede in Sprache, Kultur oder Glauben uns vergessen lassen, dass wir deine Geschöpfe sind und dass du uns die Schöpfung als gemeinsame Heimat anvertraut hast, bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Sprecher:in 3

Wenn Menschen gegen Menschen ausgespielt werden, wenn Macht ausgenutzt wird, um andere auszubeuten, wenn Tatsachen verdreht werden, um andere zu täuschen, bist du es, der uns Hoffnung auf Frieden schenkt.

Sprecher:in 4

Lehre uns, gerecht und fürsorglich miteinander umzugehen und der Korruption zu widerstehen. Schenke uns mutige Frauen und Männer, die die Wunden heilen, die Hass und Gewalt an Leib und Seele hinterlassen

Lied (eingespielt): O Lord hear my prayer

(Taizé-Aufnahme) 3:43

www.youtube.com/watch?v=f51n-yb11dY**Evangelium:** Mk 10, 35-45

Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten ihm: Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den anderen links von dir sitzen! Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, worum ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es bestimmt ist. Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Ansprache von pax christi-Präsident Bischof Peter Kohlgraf

„Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen die Macht gegen sie missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein.“ (Mk 10,42f.). Jesus hatte einen nüchtern kritischen Blick auf die Mächtigen seiner Zeit. Wir kennen die Namen bis heute: Herodes kommt in der Kindheitsgeschichte vor. Das Matthäusevangelium beschreibt ihn als machtgerig, aus Angst vor dem Messias König wird er zum Kindermörder. Die Historiker beschreiben ihn entsprechend. Er biedert sich den Römern an, ist ein Herrscher, der von ihnen abhängt. Gegner lässt er gewaltsam „um die Ecke bringen“. Augustus, der römische Kaiser zur Zeit der Geburt Jesu, lässt sich als Gottkönig feiern, als Erlöser und Heiland. Pilatus, der Statthalter, wird von den Evangelisten als ängstlich und charakterlos dargestellt. Es zeigt sich ein roter Faden: Am Ende geht es ihnen um die eigene Macht, die Erhöhung der Person, selten geht es um das Wohl der Menschen, immer um den eigenen Kopf. Als Anhänger der römischen Staatsreligion sehen sie sich auch nicht in der Verantwortung einer ihnen übergeordneten göttlichen Instanz. Die Götter selbst, die Religion, dient dem eigenen Nutzen.

Die wenigen Beispiele des Neuen Testaments zeigen Jesus als einen realistischen Zeitgenossen dieser Mächtigen. Die Menschen des Volkes Israel, des sogenannten Alten Testaments, wussten dies im Grund auch schon. In den Anfängen gab es der Bibel zufolge unterschiedliche Leitungsmodelle. Irgendwann kommt der Wunsch auf, einen König zu bekommen wie die Nachbarvölker auch (vgl. 1 Sam 8). Durch den Propheten Samuel lässt Gott selbst dem Volk mitteilen, dass es sich damit von der göttlichen Leitung abkoppelt. Und Samuel ist realistisch. Die Folge einer Königsherrschaft wird darin bestehen, dass der König Menschen in den Krieg schickt, die Söhne des Volkes werden den Tod finden, die Töchter als Arbeitskräfte eingesetzt, um dem König das Leben schöner zu machen. Saul wird zum König gesalbt. Wir kennen die Geschichte des misstrauischen Königs, der von Anfang an um sein Ansehen fürchtet. David kommt an den Hof, wird nach und nach zum Nachfolger aufgebaut.

Was so hoffnungsvoll begann, endet mit der Ermordung seines Offiziers Urija und dem Missbrauch an dessen Frau Batseba (2 Sam 11). Selbst der „Star“ der Könige Israels scheitert moralisch mit Pauken und Trompeten. Sein Sohn Salomo, der anfänglich um Weisheit betet, wird am Ende Gott verraten und die Götter der Völker anbeten, um die eigene Macht zu sichern. Es geht so weiter und weiter in der Geschichte des Gottesvolkes. Das Reich ist gespalten, die Mächtigen zeichnen sich nicht durch große moralische Strahlkraft aus – ganz im Gegenteil. Es versteht sich von selbst, dass die Herrscher der großen Völker nicht besser wegkommen. Im Buch Daniel wird uns ein Ausblick auf die Endzeit gegeben. Da ist von den großen Königen Persiens die Rede, von mächtigen Herrschern des Nordens und des Südens (Dan 11). Es sind Könige, vor denen die Welt zittert, sie überziehen die Welt mit Siegen, hinterlassen Trümmer und Schrecken. Könige kommen durch List und Lüge an die Macht: „Der König tut, was er will. Er wird übermütig und prahlt gegenüber allen Göttern, auch gegenüber dem höchsten Gott führt er ungeheuerliche Reden.“ (Dan 11,36). Der Prophet Daniel lebt am Hofe Nebukadnezars, des Königs der Weltmacht Babel, der ihn um Traumdeutung bittet. Daniel hat Visionen, die die menschliche Macht hinterfragen. Es lohnt sich, einige kurz zu streifen:

„Dies ist die Deutung, o König, und ein Beschluss des Höchsten ist es, der meinen Herrn, den König, betrifft. Man wird dich aus der Menschheit ausstoßen und du musst bei den Tieren des Feldes leben. Und Grünzeug wie den Stieren werden sie dir zu fressen geben und mit dem Tau des Himmels werden sie dich benetzen und sieben Zeiten werden über dich dahingehen, bis du erkennst, dass der Höchste über die Herrschaft bei den Menschen gebietet und sie verleiht, wem er will. Schließlich hieß es, man solle den Wurzelstock des Baumes stehen lassen; das bedeutet: Deine Herrschaft bleibt dir erhalten, sobald du anerkennt, dass der Himmel die Macht hat. Darum, o König, nimm meinen Rat an: Lösch deine Sünden aus durch rechtes Tun, tilge deine Vergehen, indem du Erbarmen hast mit den Armen! Dann mag dein Glück vielleicht von Dauer sein.“ (Dan 4, 22-24)

Anderenorts ist von tönernen Füßen die Rede und vom Niedergang des Reiches. Die Tage des Königs sind gezählt, gewogen, geteilt (Dan 5,25). Der in den Augen so mächtige König wird vor Gott als zu leicht befunden. Am Ende entlarvt Gott alle menschliche Macht und die daran hängenden Kriegsgelüste als lächerliches Aufplustern sterblicher Menschen. Am Ende wird nur ein menschlicher Herrscher etwas Dauerhaftes schaffen, die christliche Deutung sieht darin Jesus, den Menschensohn: „Immer noch hatte ich die nächtlichen Visionen: Da kam mit den Wolken des Himmels / einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten / und wurde vor ihn geführt. Ihm wurden Herrschaft, / Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen / dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige, / unvergängliche Herrschaft. / Sein Reich geht niemals unter (Dan 7, 13f.).

„Bei euch soll es nicht so sein.“ – Es schadet nicht, an zwei Tatsachen zu erinnern. Erstens: Natürlich empfinden Menschen diktatorische Machtausübung als Bedrohung. Aber es lohnt sich, die Mächtigen dieser Welt daran zu erinnern, dass ihre Macht am Ende auf tönernen Füßen steht. Wie viele Herrscher, die sich für unbesiegbar hielten, endeten dem Buch Daniel gemäß damit, dass die Zeiten über sie hinweggingen. Am Ende bleibt ihnen nichts. Und zweitens: am Ende bleibt die Liebe in der Nachfolge Jesu, des Menschensohns. Heute vertrauen wir unsere Welt ihm an, dessen Herrschaft allein ohne Ende ist.

Lied (eingespielt): Meine Hoffnung und meine Freude (Taizé-Aufnahme) 3:55

www.youtube.com/watch?v=kBmgOnQM3Ws

„Gebet für unsere Erde“

Sprecher:in 1

Gott des Lebens, wir bitten um Ermutigung, um bleibende Zuversicht, um guten Geist, den wir und unsere Welt in diesen Tagen so sehr brauchen: :

Sprecher:in 2

Der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.

Sprecher:in 3

Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern leben
und niemandem schaden.
Gott der Armen, hilf uns,
die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen,
zu retten.

Sprecher:in 4

Lasst uns einen Moment Stille halten - und unsere je eigenen Friedensanliegen und Friedensbitten vor den Gott des Lebens tragen.

Lasst uns mit unseren Gedanken bei den Menschen in der Ukraine sein, die gerade schreckliche Ängste ausstehen und oft um ihr Leben fürchten.

Lasst uns für sie beten und für alle, die in diesen Stunden alles Menschenmögliche versuchen, um eine weitere Eskalation zu verhindern.

2 Minuten Stille

Sprecher:in 1

Gott des Lebens, heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung

Sprecher:in 2

Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen
auf Kosten der Armen und der Erde.
Lehre uns, den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen
auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.

Sprecher:in 3

Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
 Ermutige uns - bitte - in unserem Kampf
 für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.
 Darum bitten wir – hier und heute –
 im Namen vieler. Amen

(Gebet für unsere Erde, aus: Enzyklika „Laudato si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ (2015) von Papst Franziskus zum Thema Umwelt und Entwicklung.)

Vater unser

Das Vaterunser, das Gebet Jesu: Es ist das Gebet für all diejenigen, die sich mit dem Zustand unserer Welt nicht abfinden // die noch Visionen haben und Frieden und Versöhnung anstreben, // die um ihre Grenzen dabei wissen und die dennoch und trotz allem auf eine Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit setzen. Sie setzen darauf, dass in allen Lebenssituationen der Gott des Lebens, der Gott Jesu angerufen werden kann, dass er präsent ist, da ist, mit uns auf dem Weg.

Das **Vater unser** wird gebetet

Lied (eingespielt): Dona nobis pacem domine (Taizé-Aufnahme) 4:22

www.youtube.com/watch?v=g4-SyJXmle4

Segensgebet:

Lasst uns um Segen bitten:

Lebendiger Gott:

Segne uns – und das, was wir tun.

Behüte uns – und die, mit denen wir leben.

Lass dein Angesicht leuchten über uns – und über die, für die wir Verantwortung tragen

Sei uns gnädig – und all denen, die sich feind sind.

Erhebe dein Angesicht über uns – und alle Menschen, unsere Geschwister in der Ukraine.

Gib uns – Europa und der ganzen Welt – deinen Frieden.

Und so lasst uns in Zuversicht und mit Frieden und Vertrauen im Herzen weitergehen –
 im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes. AMEN

Verabschiedung

Es bleibt zum Schluss zu sagen: DANKE, dass Sie, dass Ihr bei diesem Friedensgebet dabei ward. Ich hoffe, dass wir in uns -bei aller Fassungslosigkeit über den begonnenen Krieg- erfahrene Sprachlosigkeit ein Stück vielleicht aufbrechen konnten.

Ich wünsche uns, dass wir die Zuversicht halten können, dass nicht Gewalt, Krieg und Terror das letzte Wort haben werden, sondern Friedfertigkeit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe.

Ich wünsche uns den Mut, glaubhaft Solidarität mit den Menschen in der Ukraine zu leben. Ich wünsche uns den Mut, dabei nicht nur die Perspektive der Gegengewalt in den Blick zu nehmen, sondern andere Wege zu suchen, zu kommunizieren und dadurch mitzuhelfen zu deeskalieren.

Es braucht auch unseren Einsatz, dass unsere Politiker:innen nicht den Dialog aufgeben, dass sie nicht aufhören damit, auf diplomatischem Wege nach deeskalierenden Lösungen zu suchen.

Und es kann sein, dass wir Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine zu empfangen haben, die bei uns Schutz suchen. Es wird unsere Aufgabe und Verantwortung sein, sie als Schwestern und Brüder anzusehen und bei uns willkommen zu heißen.